Predigt am Sonntag Exaudi (6. Sonntag nach Ostern, 01.06.2025)
über Epheser 3,14-21
Pfarrer Daniel Wanke

Epheser 3,14-21

Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.

Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.

Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1) Überschwang und Demut

Manche Wörter sind im Deutschen seltsam. Wenn wir sie z.B. als Hauptwort nutzen, haben sie einen negativen Klang, als Adjektiv oder Verb aber einen positiven. Oder umgekehrt.

Demut ist so ein Wort. Demut ist, wie ich finde, eine ziemlich beste Eigenschaft, eine Seelenhaltung, die aus großer Lebensklugheit heraus erwachsen ist und sich wie ein Schutzmantel ums Herz legen kann, nicht nur dann, wenn das sogenannte Leben ganz anders verläuft, als geplant oder erhofft.

Wenn ich jedoch gedemütigt werde, erlebe ich eine Form von seelischer Gewalt, auf die ich jederzeit verzichten kann.

Mit dem Wort Überschwang ist es ganz ähnlich. Der Überschwang als Hauptwort tanzt gefährlich auf dem Seil, das über den Abgrund der Maßlosigkeit gespannt ist, und droht die Grenzen zu vergessen, die selbst im größten Glück oder Erfolg besser doch noch zu beachten wären.

Wenn ich mich hingegen über einen Menschen überschwänglich freue und ihn dann verdientermaßen überschwänglich lobe, ist das nach meiner Erfahrung eine ziemlich gute Erfahrung.

Die Zeilen aus dem Brief nach Ephesus klingen für mich wie ein heilsamer Widerspruch: Sie klingen nach überschwänglicher Demut. Da weiß ein Mensch kaum noch wohin mit seiner Begeisterung und ist sich dennoch sehr bewusst, dass die einzig angemessene Haltung darin besteht, betend auf die Knie zu gehen.

Da spricht ein Mensch von Erkenntnis, die alle Erkenntnis übertrifft, weil sie bis zur Fülle Gottes reicht, und weiß doch zugleich darum, dass alles menschliche Bitten und Verstehen begrenzt sein muss.

Kurzum: Da kommt ein Mensch aus dem Staunen nicht heraus, und in diesem Staunen umarmen sich Überschwang und Demut, und darin umarmt er Gott und die ganze Welt und bleibt doch zugleich einfach nur Mensch.

2) Staunen und Geheimnis

Staunen. Ein Erlebnis überschwänglicher Demut.

Wann habe ich zum letzten Mal auf solche Weise gestaunt? Und worüber? Und warum tut mir das so gut, das ich es kaum beschreiben kann?

Vielleicht hat das ja etwas mit noch so einem schillernden Wort zu tun: Mein überschwänglich demütiges Staunen rührt an Geheimnisvolles.

Wenn ich staune, dann spüre ich auf eine seltsam beglückende Weise, dass ich das, was mein Staunen auslöst, im Grunde gar nicht verstehe und auch niemals ganz verstehen kann. Im Geheimnis sind Glück, Überschwang und Demut ineinander verschlungen.

Und weil das jetzt alles möglicherweise viel zu philosophisch war, ein kleines Beispiel.

Viele Menschen sagen, dass sie Gott in der Natur leichter erleben können als anderswo. Und dann erzählen sie von den Bergen und vom Meer und vom Wald. Berge, Meer und Wald sind Orte, um die sich nicht umsonst unendlich viele Geschichten und Mythen ranken. All diese Orte haben etwas mit Weite, Tiefe, Höhe zu tun. Und sie sind in vielerlei Hinsicht unerforscht, und selbst das, was erforscht ist, bleibt immer noch geheimnisvoll und staunenswert.

Wenn ich etwa darüber nachsinne, was in einem einzigen Weizenkorn steckt:

Schneide ich es längs durch, sehe ich mit bloßem Auge eigentlich nur eine ziemlich homogene Masse. Unter dem Mikroskop sieht das schon ein wenig anders aus (Bild einblenden). Aber was ich da sehe, weiß ich nicht.

Gelehrte Bücher können mich etwas besser ins Bild setzen. Und sie sagen mir dann auch, dass die Grundelemente des Lebens nur ein paar wenige sind: Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Phosphor und Schwefel. Und die bringen in schier endlosen Kombinationen und Wechselwirkungen ungezählte Formen, Farben, Organismen hervor.

Aber wie eigentlich so ein Weizenkorn ein Speicher für ein ganz bestimmtes Programm werden konnte, aus dem dann Wurzel und Halm und Granne und Korn wachsen können, und warum das dann überhaupt lebt oder ins Leben tritt, wenn sich eine bestimmte Kombination aus jenen Grundelementen ergeben hat ... wenigstens Letzteres bleibt ein Geheimnis.

Es lässt mich staunen. Denn es ist auch das Geheimnis meines Lebens.

Ich könnte jetzt fast endlos weiter schwelgen, über Hummeln und Holzbienen, über den Gesang des Pirols, die Macht der Pilze, die Flügelschuppen der Schmetterlinge, die Köstlichkeit von Himbeeren und Basilikum, von Buchenstämmen, die wie Säulen einer Kathedrale wirken. Wenn ich staune, bemerke ich etwas von einer Fülle, die meine Vorstellungskraft und meine Erkenntnisfähigkeit um Galaxien übersteigt.

Ich glaube, dass ich mich in meinem Staunen an Gott anlehne. Oder genauer: Wenn ich staune, dann umarmt mich Gott sanft, und ich kann gar nicht anders, als mich an Gott anzulehnen. Ich komme in Berührung mit Gottes eigenem Geheimnis, mit der Quelle allen Lebens, mit dem Reichtum seiner Herrlichkeit und mit Gottes Fülle, wie es im Brief nach Ephesus heißt.

Und das ist schlicht und ergreifend schön. Und ich ahne, dass das alles mit einer tiefen, geheimnisvollen Liebe zu tun haben muss.

Und die Einsicht, dass meine Erkenntnis begrenzt ist und begrenzt bleibt, frustriert und kränkt mich nicht mehr. Meine begrenzte Erkenntnis erlebt sich als in Gottes liebender Fülle aufgehoben, geborgen und im Frieden. Und ich tauche ein in überschwängliche Demut.

3) Die Liebe Christi

Der Brief nach Ephesus spricht vom inwendigen Menschen, also vom Zentrum meiner Empfindungen, vom Seelenherz. Ich soll mir mein Seelenherz als Raum vorstellen. Als bewohnbaren Raum, in dem ich mich selbst antreffe und mit mir selbst im Gespräch bin.

Ich stelle mir mein Seelenherz vor als eine kleine, pulsierende Kapelle. Sie hat bunte Fenster, und die zeigen mir meine Erlebnisse und die Empfindung, die sich mit meinen Erfahrungen verbunden haben. Sie zeigen mir, worüber ich gestaunt habe, was mich glücklich gemacht und geängstigt und zum Weinen gebracht hat.

Der Brief nach Ephesus sagt: Es ist klug, wenn ich in meiner Seelenkapelle nicht alleine wohne. Eine Seelenkapellen-Wohngemeinschaft wäre besser für mich. Eine WG-Kapelle mit Jesus Christus.

Ohne Christus gäbe es in meinem inwendigen Menschen eine klaffende Lücke. Mir würde der fehlen, an den ich mich anlehnen kann, wenn mir nicht zum Staunen, sondern zum Heulen ist. Wenn mich mein Leben demütigt und an sein Kreuz drückt, verlässt er meine Seelenkapelle nicht. Er teilt meinen Kummer, hört ganz genau hin, sagt kein Wort zu viel und keines zu wenig und schweigt immer im richtigen Moment. Er hilft mir wie sonst niemand, das Ungelebte zu lieben und das Ungeliebte zu leben.

Wenn es Christus, den Träger alles Unerträglichen, als Mitbewohner meiner Seelenkapelle nicht gäbe, dann wüsste ich nicht, wohin mit mir in den unerträglichen Zeiten. Ich würde versuchen, das Unerträgliche zu entsorgen – und daran regelmäßig scheitern.

Darum bin ich heilfroh, dass Jesus sich zu mir auf den Kapellenboden setzt. Er liebt mein ganzes Leben und tut damit das, was ich selbst nicht fertigbringe.

Wenn das nicht zum Staunen ist.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in überschwänglicher Demut in Christus Jesus, unserem Herrn, Amen.